

Jürgen Raßbach

Verteidigung des Humanen

Erfahrungen mit einer Ballade von Johannes R. Becher

Im Folgenden möchte ich die Umstände beschreiben, die dazu führten, dass Johannes R. Bechers Ballade ›Kinderschuhe aus Lublin‹ sich in ganz besonderer Weise meiner Erinnerung eingeschrieben hat.

Im Winter 1980 kam die Genossin Gerisch in unsere Schule. Eine Schülerin aus der 9. Klasse war verschwunden. Man fand sie, erst nach Tagen, im Ecktanner Forst, und teilte uns mit, dass sie sich mit Tabletten umgebracht hatte – ein Vorfall, der sich an einer sozialistischen Schule nicht ereignen durfte. Genossin Gerisch, vom Ministerium für Volksbildung entsandt, sollte nun sozusagen herausfinden, was zu diesem schrecklichen Ereignis geführt und wer dafür die Verantwortung zu tragen hatte.

In der Mittagspause betrat sie das Lehrerzimmer, stellte sich vor und ließ uns wissen, dass sie sich im Verlaufe ihrer Inspektion auch unseren Unterricht ansehen wolle, um sich ein möglichst umfassendes Bild von der Qualität dieser Schule zu machen. In die darauf eingetretene Stille hörte ich mich plötzlich sagen: »Frau Gerisch, da möchte ich Sie gleich in meine nächste Deutschstunde einladen, in die 9B2, wo ich Bechers ›Kinderschuhe aus Lublin‹ vorstellen werde.« Ich weiß nicht, warum ich das getan habe; auf keinen Fall konnte ich ahnen, was daraus erwuchs. Die Stunde verlief sehr gut, die Klasse war aufgeschlossen. Besonders angetan war Genossin Gerisch davon, dass ich das 36-Strophen-Gedicht selbst vortrug. Diese

1945 entstandene Ballade basiert auf einem Bericht des sowjetischen Schriftstellers Konstantin Simonow nach dem Besuch des von der SS überstürzt verlassenen Vernichtungslagers Lublin-Majdanek. In einer Baracke stieß man auf ein erschütterndes Zeugnis: Sie war in einer Höhe von bis zu zwei Metern mit Schuhen und Stiefeln gefüllt, darunter Tausende von Kinderschühchen. Becher lässt nun diese trägerlosen Schühchen in einer endlosen Prozession an einem fiktiven Gericht vorüberziehen.

Von all den Zeugen, die geladen,
Vergess ich auch die Zeugen nicht.
Als sie in Reihn den Saal betraten,
erhob sich schweigend das Gericht.

Wir blickten auf die Kleinen nieder,
ein Zug zog paarweis durch den Saal.
Es war, als tönnten Kinderlieder,
ganz leise, fern, wie ein Choral.¹

Becher schildert ausführlich die verschiedensten Schühchen, Sandalen, Stiefelchen, kostbare wie einfache, schmucklose und liebevoll verzierte. Und er beschreibt ihre einstigen Trägerinnen und Träger:

Hier geht ein Paar von einem Jungen,
das hat sich schon als Schuh gefühlt,
das ist gelaufen und gesprungen
und hat auch wohl schon Ball gespielt.

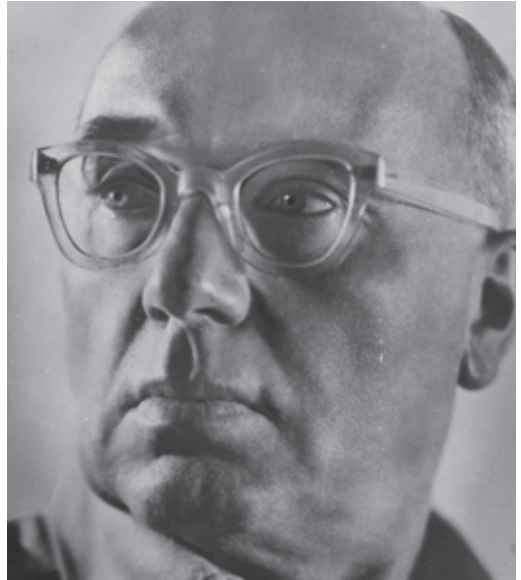
die Drei 5/2022

Hier möchte ich auf eine auffällige Parallele zu Paul Celans ›Todesfuge‹ hinweisen. Beide Gedichte entstanden am Ende des Zweiten Weltkriegs und thematisieren den Holocaust, wobei sie ähnliche Metaphern verwenden. Celans »Meister aus Deutschland«³ erscheint in Bechers Ballade als »Mann mit Hund« und als »gute deutsche Märchentante«⁴. Beide selektieren die aus dem Waggon gerissenen Kinder für die Vernichtung. Zynisch bereiten sie die Opfer auf die Verbrennung in den Krematorien vor, indem sie von der wärmenden Sonne sprechen: »Ich kann Lublin nur warm empfehlen, / bei uns herrscht ewiger Sonnenschein.«

Zu Unrecht tabuisiert

Celans Täter ist ein Mann, »der spielt mit den Schlangen«, diabolisch und sentimental zugleich, »er trifft dich mit bleierner Kugel« und lässt den Gang in den Tod musikalisch begleiten. Bechers »gute deutsche Märchentante« schickt ihre »Püppchen« mit zuckersüßer Verlogenheit ins Feuer, und Celans »Margarethe« die deutsche Frau mit dem »goldenen Haar« steht für eine oft genug verschwiegene Mitschuld. Becher und Celan, der deutsche Kommunist und der aus Czernowitz stammende Jude, nähern sich zwar von unterschiedlichen Standpunkten ihrem Thema, erreichen aber eine Gemeinsamkeit, die im Antifaschismus und in der Verteidigung des Humanen besteht.

Ich darf hier die Genossin Gerisch nicht vergessen. Sie hat mich damals (und das ist keine Übertreibung) gerettet, in jenen dramatischen Tagen, die sich im Anschluss an ihre Hospitation ereignen sollten. Es ist hier nicht der Ort, diese Ereignisse ausführlich zu schildern. Die Staatssicherheit und ein stalinistisch inszeniertes Gericht bedrohten mich, und es war diese Genossin, die mich, wundersam genug, befreite. Dass Bechers Ballade dabei gleichsam mitspielte, sollte hier berichtet werden, auch als meine ganz persönliche Solidarisierung mit einem, wie ich meine, zu Unrecht tabuisierten Dichter, dessen Text zur Nationalhymne der DDR später verboten wurde, vor allem wegen der Wendung »Deutschland einig Vaterland«.



Johannes R. Becher (1891–1958)

Abschließend noch ein Hinweis auf den Schluss des Gedichtes, mit dem für das Genre der Ballade typischen Urteil. Becher kündigt darin Vergeltung für den Kindermord an:

Ein Zug von aber tausend Zwergen,
so ziehen sie dahin in Reihn,
und wo die Schergen sich verbergen,
dort treten sie unheimlich ein.

Dass diese Vergeltung im Osten ideologisch vereinnahmt wurde, gehört ebenso zur Tragik deutscher Geschichte wie die langjährige Verdrängung der Schuld im Westen.

Jürgen Raßbach, *1944, studierte Germanistik und Latein, tätig als Lehrer, bis 1982 im DDR-Staatsdienst, danach an kirchlichen Schulen.

1 Johannes R. Becher: »Kinderschuhe aus Lublin«, im Folgenden zitiert nach https://gedichte.xbib.de/Becher_gedicht_Kinderschuhe_+aus_+Lublin.htm

2 Paul Celan: ›Todesfuge‹, im Folgenden zitiert nach ders.: ›Mohn und Gedächtnis‹, Stuttgart 1963, S. 37.